

GRAF HERMANN VON EVERSTEIN UND DIE GESCHICHTE DER THONENBURG

„Als ein reiches, zum hohen Adel gehörendes Geschlecht, das durch Geburt, verwandschaftliche Verhältnisse und Besitzungen zu großen Erwartungen berechtigte und dessen Vorfahren mit der Familie der ersten Gründer des Stiftes in Hameln wahrscheinlich in naher Verbindung standen“, bezeichnet „Spilcker“ die Grafen von Everstein an der Weser. Auch „Zedler“ nennt diesen Dynastienstamm einen der ältesten Niedersachsens, der schon vor der Zeit Karls des Großen „im Flor stand“ und dessen Mitglieder scheinbar schon im „Alten Sächsischen Reich“ zu den maßgebenden Kreisen gehörten. Sogar König Georg 1. von England verlieh noch im Jahre 1722 der Herzogin Kendal Eregard Mesulinen, einer geborenen Baroness von der Schulenburg, auf Lebzeiten den „Namen, Titel und das Prädicat einer Reichsgräfin von Everstein“.

Es waren keine Raubritter des niederen Adels, auch der Graf von Everstein, den der jugendliche Herzog Albrecht von Braunschweig erhängen ließ, fiel nicht „plündernd und brennend“ in das Göttinger Land, sondern dieser Graf Conrad kämpfte hier 1256 zusammen mit dem Wildgrafen von Eppingen und dem Grafen von Beichlingen gemeinsam mit seinem Verbündeten, dem Erzbischof Gerard von Mainz, gegen die Leute des Herzogs Albrecht, die besonders in der Umgebung des Petersstiftes bei Nörten „räuberten und brandschatzten“. Aber in der Blütezeit des Raubrittertums lebte Graf Hermann von Everstein, der Sohn des einstigen Marschalls Otto von Westfalen, und verwaltete von 1310 bis 1351 das Erbe seiner Väter. Er wählte zunächst die Gräfin Jutta von Hoya zur Ehefrau, heiratete aber, weil sie bald starb, in zweiter Ehe die Tochter Allheid des Herrn Bernhard IV. von Lippe und dessen Gattin Allheid, der geborenen Gräfin von Waldeck. Dann sorgte er für „seine Untertanen“, lebte mit allen Nachbarn, besonders mit den Welfen, im guten Einvernehmen und setzte sich auch für das Wohl seiner Familie ein.

Seinem Lehnsmanne Conrad von Hogern, der sich in einer wirtschaftlichen Notlage befand, erlaubte Graf Hermann, ein gräfliches Lehngut in Emmern dem Ritter Ernst Hake zu verpfänden, und als die Weserbrücke bei Hameln 1329 ausgebessert und erweitert wurde, da verabredete er mit den Rats Herrn der Stadt, daß die Einwohner seiner in der Umgebung von Hameln gelegenen Ortschaften, die Bauholz geliefert oder gefahren hatten, kein Brückengeld entrichten sollten. Einige Jahre später überließ er der Witwe seines Knappen Statius Bos den Zehnten des Dorfes „Germethe“ als Leibzucht, übertrug nachher auch dem von seinen Vorfahren gegründeten Nonnenkloster bei Wormeln Güter, die sein

Lehnsmann Johann von Essentho verwaltete, verkaufte dem Kloster in Wennigsen am Deister zwei Hufen (60 Morgen) Land bei Volkersen und schenkte sogar dem Kloster Barsinghausen für das Salzwerk bei Münder im Jahre 1250 eine neue Pfanne.

Er selbst erwarb im Juni 1344 gemeinsam mit seinem Sohne Otto die Hälfte des Gerichts und der Vogtei des Dorfes Bevern sowie einen beträchtlichen Teil des Sollings, mit denen die Ritter Arnold und Friedrich von Haversvorde belehnt waren, zurück, nachdem ihm einige Jahre vorher das Kloster Marienmünster für eine gewisse Zeit mehrere der um den Köterberg gelegenen Ortschaften unter der Voraussetzung abgetreten hatte, daß er auf eine ihm zustehende Holzgerechtsame bei Bredenborn zugunsten dieses Dorfes verzichtete und sich außerdem verpflichtete, die Rechte der Gemeinden „Leventorp, Dimtorp, Steinroth und Mestorp“ zu schützen. Auch lehnherrliche Rechte über das Dorf Lüntorf erwarb er im August 1349 von dem Grafen Heinrich von Schwalenberg, und als der König Johann von Böhmen am 12. März 1327 während eines Streites mit dem Markgrafen von Meißen Ansprüche auf Lehnrechte über die Eversteiner Besitzungen im Gau Dobenau geltend gemacht hatte, weil die vogtländischen Grafen von Everstein schon von längerer Zeit (wahrscheinlich in der Mitte des 13. Jahrhunderts) ausgestorben waren, da befreite Graf Hermann mit Zustimmung seines Bruders Otto den Vogt Heinrich von Plauen, einen Vorfahren des heutigen Fürstenhauses Reuß, der die dortigen eversteinschen Liegenschaften als Erblehen verwaltete, am 6. Dezember 1328 in der Hämel-schen Burg von der Lehnspflicht, die bis dahin noch dem Grafen von Everstein an der Weser gegenüber bestand.

Mit den Herzögen Otto und Wilhem von Braunschweig trat Graf Hermann bald nach dem Tode seines Vaters in nähere Beziehungen. Gemeinsam ließen sie in der Nähe der schon vorhandenen Wasserburg Ohsen ein neues Bollwerk, die Burg „Levenwerder“ erbauen. In dem Bauvertrage wurde verabredet, daß diese neue Feste, die den Herzögen jederzeit offen zu halten sei, während der nächsten sechs Jahre von dem Grafen Hermann allein und danach von beiden Parteien gemeinsam verwaltet werden solle. Doch als sich dann zeigte, daß die fertige Burganlage den Anforderungen nicht genügte, da erklärte sich der Graf im August 1329 bereit, zur Vervollständigung der Burg noch 200 Mark zu verbauen, wenn sie ihm auch für die folgenden Jahre allein überlassen bleibe und die von ihm aufgewandte Summe sowie auch die durch Verpflegung der Bauarbeiter entstandenen Kosten erstattet würden. Damit waren die Herzöge einverstanden, und der auf dieser Grundlage abgeschlossene Vertrag wurde im März 1340, nachdem der Graf 150 Mark Baugeld verausgabte, sogar dahin

ergänzt, daß er bis an sein Lebensende im Besitze der Burg Levenwerder bleiben solle, wenn er gewillt sei, statt der erwähnten 200 zusammen 500 Mark zu weiteren Vergrößerungs- und Instandsetzungsarbeiten bereitzustellen. Die Arbeiten wurden danach fortgesetzt, und als im März 1346 von dem Grafen Hermann 400 Mark Baukosten verausgabt waren, da verpflichteten sich die Herzöge Otto und Wilhelm, diese Summe ganz und von weiteren 50 Mark, die noch zur Ausbesserung der Burg verwendet werden sollten, die Hälfte dem Grafen Otto nach dem Tode seines Vaters zu erstatten.

Graf Hermann starb 1351, und weil den Herzögen zu dieser Zeit noch kein bares Geld zur Verfügung stand, verpfändeten sie dann die Burg Levenwerder dem Edelherrn Siegfried von Homburg. Auch er setzte die Bauarbeiten fort und ließ in dem zwischen Nordohsen und der Burg vorhandene Weserarme ein Wehr mit Fischereianlagen und in dessen Nähe ein kleines Gebäude, eine Fischerhütte, errichten.

Außer dem angeführten gemeinsamen Interesse scheint zwischen dem Grafen Hermann und den Herzögen auch ein freundschaftliches Verhältnis bestanden zu haben; denn als die Herzöge am 24. Juni 1338 ihre Burg „Hachmühlen“ dem Grafen Johann von Spiegelberg verpfändeten, da bürgte Graf Hermann zusammen mit seinem Schwager, dem Grafen Gerhard von Hallermund, u. a. dafür, daß der Graf von Spiegelberg sein Versprechen halten würde, und als die Herzöge Ernst und Wilhelm im Juni 1340 sich mit ihrem Bruder Heinrich wegen der Burg Herzberg über den Rest einer Pfandsomme einigten, da weilte Graf Hermann am herzoglichen Hofe und war als Zeuge zugegen.

Als die Thonenburg erbaut wurde.

Auch mit seinem Nachbar Ruppert von Corvey lebte Graf Hermann zunächst im guten Einvernehmen. Er unterstützte den Abt und war ihm behilflich, als 1315 bei dem damaligen Dorfe „Tune“ (vergl. Geschichte der Städte Corvey und Höxter“ von Paul Wiegand) die Thunenborg, die heutige Thonenburg, erbaut wurde, vertauschte sogar drei Mansen des Dorfes Stahle mit dem Kloster gegen Ländereien bei Allersheim und übertrug auch drei Mansen Liegenschaften des damals in der Umgebung des Steinkrugs bei Höxter vorhandenen Dorfes „Ylsa“ oder „Yllisa“ im Jahre 1317 der zwischen Corvey und der Thunenborch gelegenen Probstei „Rodde“ oder „tom Rode“, die mit dem Kloster Corvey in naher Verbindung stand. Aber als dann der Abt Ruppert sich weigerte, die Hilfeleistung des Grafen zu vergüten und andere Forderungen zu begleichen, da entstanden Streitigkeiten, die bald zu einer heftigen Fehde führten, in deren Verlaufe Graf Hermann in Besitz der Thunenborch gelangte. Er behielt sie als

Pfand und weigerte sich, seine Leute, die die Burg besetzt hielten, zurückzuziehen.

Erst nachdem sich Ruppert mit den Herzögen Otto und Magnus d. Ä. von Braunschweig verbündet und ihnen die halbe Thunenborch als Lohn versprochen hatte, gelang es im Jahre 1332 den vereinten Streitkräften, die Burg zurückzuerobern und die Leute des Grafen von dort zu vertreiben. Doch als der Abt Ruppert danach sein Amt niederlegen und es seinem Nachfolger Dittrich von Dalwich, einem Freunde des Grafen Hermann, überlassen mußte, da verzichtete der Graf auf die von ihm beim Kloster geltend gemachten früheren Forderungen und schloß mit dem neugewählten Abte Dittrich ein besonderes Bündnis. Auch mit den Herzögen gelangte er bald zu einer Einigung, die darin gipfelte, daß Herzog Magnus d. Ä., dem die abgetretene Hälfte der Thunenborch auf Lebenszeit übertragen worden war, diesen Teil und seine Hälfte der Stadt Höxter im Dezember 1345 dem Grafen Hermann für eine Zeitdauer von zehn Jahren zur Verfügung stellte. Dabei wurde ausgemacht, daß die aus diesem Grunde von dem Grafen zu hinterlegende Sicherheits- oder Pfandsomme von 65 Mark gegen Zurückgabe der Burg von dem Abte des Klosters Corvey erstattet werden solle, wenn der Herzog vor 1355 sterben würde. Als zu dieser Zeit dem Herzog eine Fehde mit dem Erzbischof von Magdeburg drohte, da eilte Graf Hermann mit 50 Bewaffneten herbei und unterstützte den mit ihm verbündeten Herzog. Dafür versprach ihm dann Herzog Magnus d. Ä. als besondere Belohnung ein Pferd im Werte von 50 Mark, sowie 250 Mark bares Geld oder seine Hälfte des bei Badenhausen im Kreise Gandersheim gelegenen Schlosses „Hindenburg“.

Von der Burg Krukenberg bei Helmarshausen, ein Kölner Lehen, befand sich ebenfalls ein Teil im Besitz des Grafen Hermann. Zu diesem Stück, das anscheinend durch ein Erbe der Gräfin Hedwig, der geborenen von Brakel und Großmutter des Grafen Hermann, in Besitz der Grafen von Everstein gelangte, hatten er und sein Verwandter, der Ritter Hermann von Brakel, noch die von dem Kloster und der Stadt Helmarshausen verwalteten Anteile hinzu erworben und diese Rechte stellten beide gegen Erstattung der dafür hinterlegten Gesamtsumme von 2200 Mark im Jahre 1333 dem Erzbischof Walram von Köln zur Verfügung. Aber durch Einwirken des damaligen Marschalls Bertold von Westfalen und des Paderborner Bischofs Bernhard wurden von dem Betrage nur 1500 Mark zurückgezahlt und die dagegen erhobene Beschwerde des Grafen blieb ohne Erfolg. Doch auf die daraufhin zwischen dem Grafen und dem Marschall Berthold von Büren (sie waren Verwandte) erfolgte Unterredung ist es anscheinend zurückzuführen, daß dann durch Vermittlung des Marschalls

Berthold am 28. Juli 1337 der Erzbischof Walram den Grafen und den Marschall Berthold von Lügde ernannte. Außerdem wurden ihm die Stadt und das Amt Lügde gegen eine Hinterlegungssumme von 100 Mark, die jedoch später auf 250 Mark Soester Denare erhöht wurde, verpfändet. Erst nachdem der Graf diese Pfandsumme eingezahlt und am 13. Mai 1338 erklärt hatte, daß die ihm anvertraute Stadt Lügde sowohl dem Erzbischof von Köln als auch der Kirche jederzeit offen bleiben solle, wenn deren Beamte die Rechte des Grafen unangetastet ließen und außerdem gewährleisten würde, daß auch den Einwohnern der Stadt in keiner Weise Nachteile entstünden, wurde er als Nachfolger des Herrn Siegfried von Homburg in sein neues Amt eingeführt.

Bald danach feierten die Familien Everstein und Homburg ein gemeinsames Fest: Graf Hermann und Edelherr Siegfried verlobten am 8. September 1339 ihre Kinder Otto und Agnese miteinander, und der aus diesem Anlaß von ihnen abgeschlossene Vertrag lautete: „Wy Hermann von godes gnaden, Greve ghe nampt von Eversteyn, un Otte, use Sone bekennet in desseme breve, dat wy hebbet elovet in truwen dem Edele manne Syverde, Jumferen to Homborch, hern boden, proveste up deine berghe bi Hildesem, sineme vedderen un boden, sineme brodere, ok Jumhere to Homborch, wan use sone Otte, de hir vor ghe screven steit, bi des vor ghe screvenen Jumheren Syverdes Heren to Homborch Dochter ghe Slapen heft, dar na binnen Jare un Daghe schole wy un willet maken anderhalf hondert mark geldes bremesches sülvers to liftucht de se degherekes hebbe der selven Jumheren Syverdes dochter uses neven un eyne woninghe in usen flotte eyneme dar eder be quemst si dar se ore liftucht af vor Deghedinghen konne. Vor desse vor bescrevenen degheding hebbe wy den vor benapten na uns ghe sat twintich borghen Weret, dat der er der thid dat desse vorbeser. Ding voltoghen worden, jenich afstorve, des god nich en wille, so scholte wy enen anderen bin enem manede ma wy dor um ghe manet warden, in des doden stade setten, de also gut were. Were ok welich schelinghe under os rede oder noch worde, de scholden scheden un en twe selten were user man. Twene up ene half un twen up andere half mit fründschap eder mit rechte. Were ok schelinghe rede eder noch worde under usen borchmannen eder under usen underdanen, dar scholde wy sylwen to riden mit ver usen mannen, twe up eyne half un scheden dat ok mit vründschap eder mit rechte. Ok en schol unser neyn des anderen underdanen unrechte don, he ne late sich des scheden un berichten, also hir ghe screven is. Vortmer wan uses Jumheren Syverdes dochter twelf jar olt worden is un he dat van os orte von useme sone otten eschede, so solde use sone otte dar na bin dren maneden bi siner dochter slaven ane vortoch. Unser neyn schal ok deme anderen negher buwen wen also

he nu rede heft. Mochte awer user jenich sine herschap vorbeteren mit buwe hinder sich eder be neven sich ane des anderes schaden, dar scholde ome de andere to helpen mit vullen willen. Unser neyn schal ok des anderen eghenen lüde in siner herscap under sich eder under sinen mannen vordeghedinghen, he no schole deme anderen rechtes standen wan he en dar um bedeghedinghen vil. we aver un rede sittet in usen sloten de sint hir ut ghenommen un dat steit up us beiden, wo wy dat handelen willet. Aver unser neyn sal dar den anderen to nothrechte umme be deghedinghen. Nu vortmer schal ok des anderen eghenen lüde nement unffanc to borgheren sin flot. Wer ok, dat desser twier kindere jenich storve, er se bi slapen hedden also hir vor bescreven steit, so scholde male dem anderen sine breve weder don. All desse vorbesere: dinch love wi en under usen Ingheseghelen stede un vaste to holdende un hebbet ok dessen bref ghe gheven na godes bort dritteynhundert Jar in deme negheden jare un drittich an unser vroven daghe der lateren."

Otto und Agnese heirateten, als sie großjährig geworden war, und aus ihrer Ehe ging Graf „Hermann der Letzte" von Everstein hervor.

C. Werner

Entnommen aus „Dreizehnlinden" Nr. 170, 26. Nov. 1938.

Die schwer verständliche und sehr fehlerhaft abgeschriebene Urkunde sei kurz erklärt: Graf Hermann von Everstein und sein Sohn Otto vereinbaren mit dem Edelherrn Siegfried von Hornborg, daß der junge Graf Otto die Tochter des Siegfried heiraten soll. Graf Hermann will für seine Schwiegertochter eine Leibzucht im Wert von 150 bremische Mark aussetzen in Form einer Wohnung im Schloß Everstein. Graf Hermann stellt dafür 20 Bürgen. Für den Fall von Streitigkeiten werden Schiedsleute bestellt, die durch Vergleich oder im Wege Rechtes entscheiden sollen. Weiterhin werden mögliche Verbesserungen am Schloß geregelt. Sollte der junge Graf Otto oder seine Braut vor Vollziehung der Ehe sterben, so sollen die Verträge zurückgegeben werden. Die Urkunde ist ausgestellt am 8. September 1339.